

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Band: 15 (1989)
Heft: 6

Artikel: Simone Weil - moderne Revolutionärin(nen)
Autor: Schmuckli, Lisa
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-360983>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



von Lisa Schmuckli

**200 Jahre Französische Revolution!
Was macht frau – noch heute – zur Revolutionärin?**

**Waffen tragen? Politisches Engagement
gegen Herrschaft/Machtmissbrauch? Radikalität im Denken?**

**Sind die Revolutionärinnen von gestern
die Feministinnen von heute?**

Simone Weil – moderne Revolutionärin(nen)

Simone Weil in New York, 1942

Simone Weil (1909 – 1943): Französin. Gewerkschafterin, Lehrerin, Fabrikarbeiterin. Als Pazifistin Mitkämpferin im Spanischen Bürgerkrieg. Geboren in einer jüdischen Familie, Atheistin und trotzdem begeistert vom Christentum. Kritische Denkerin! Obwohl sie auf der Seite der Benachteiligten kämpft, die Situation der Unterdrückten scharf analysiert und kritisiert, äussert sie sich kaum zur Situation der Frauen (Ausnahme: ihr ‚Fabrikstagebuch‘).

Simone Weil kann also von Feministinnen nicht beschlagnahmt werden! Gerade darin liegt ihre Provokation.

Die Fabrikarbeiterin

Im Dezember 1934 tritt Simone Weil nach ihrem Studium der Philosophie an der Pariserischen Eliteschule ‚Ecole Normale Supérieure‘ eine Stelle als Hilfsarbeiterin in der Elektrofirma Alsthom an. Das

Warten der Frauen und Männer vor dem Fabriktor. Oft in Regen und Kälte. Eine Sirene, die die Frauen und Männer herentreibt. Das tägliche Durchsuchen ihrer Handtaschen.

Arbeit im Akkordlohn. Ihre Erfahrung der Angst, nicht auf die geforderte Stückzahl zu kommen, das heisst: Lohnabzug – noch schlechtere Existenzbedingungen, Versetzung oder gar Entlassung – Arbeitslosigkeit in der Weltwirtschaftskrise: noch keine Arbeitslosenversicherungen, minimalste Chancen einer Wiedereinstellung... Dieser permanente Druck, die geforderte Leistung nicht erbringen zu können, verhindert eine Solidarität unter den ArbeiterInnen, verschärft die gegenseitige Konkurrenz und steigert die Abhängigkeit vom Meister, der am Morgen den Frauen – nur sehr wenige Männer sind Hilfsarbeiter – Arbeit und Maschine zuordnet und die Stückzahl (Mindestsoll) festlegt. Ihre Angst vor den Bewegungen der Maschine, denen sie sich anzupassen

hat. Deren Geschwindigkeit ihr zuwiderläuft.

Ihre Müdigkeit, die jegliches Denken lähmt.

„Das Gefühl persönlicher Würde, so wie es die Gesellschaft hervorgebracht hat, wurde GEBROCHEN. Man muss sich ein anderes schaffen, obwohl die Erschöpfung die eigene Denkfähigkeit auslöscht“.

Soziale Unterlegenheiten und Abhängigkeiten werden für die ArbeiterInnen noch erdrückender, da sie ihnen als etwas Selbstverständliches dargestellt werden.

Die Intellektuelle

Die Fabrikarbeiterfahrung radikalisiert Simone Weil noch mehr. Ihr Versuch, Arbeit denkerisch zu erfassen:

Arbeit als condition humaine ist Kontakt mit der Realität. Ist Möglichkeit, die Welt zu erfahren, sich zu ihr in einen selbstbe-

stimmten Bezug zu setzen. In dieser tätigen Auseinandersetzung versucht frau, gesellschaftliche Mechanismen zu begreifen. Arbeit wird bzw. ist Erkenntnis, das heisst: Einsicht in die Notwendigkeit. Erst dieses Erkennen der Notwendigkeit eröffnet den Bereich der Freiheit.

Für die Praxis bedeutet dies, dass die/der ArbeiterIn, beispielsweise an einer Maschine, das technische Funktionieren gemäss physikalischen Gesetzen und die Produktionsweise durchschaut und sowohl Zweck der Produktion wie Endprodukt erkennt – und dennoch die METHODE der Arbeit, die Umsetzung technischen Wissens in eigene Handgriffe, nicht von Aussen auferzungen erhält, sondern diese selber entwickeln kann. Das Erarbeiten eines individuellen Arbeitskonzeptes verunmöglicht Gleichmacherei der ArbeiterInnen und Monotonie der Arbeit und verhindert eine Vergewaltigung durch Fliessbandarbeit, sondern bietet Chance, sich zu artikulieren/äussern/ver-äussern und die Welt/Realität ihrerseits zu beeinflussen/gestalten.

Freiheit im methodischen Arbeiten, in der Ausführung eröffnet die Möglichkeit, sich in Aufmerksamkeit/Denken/Phantasie/Erkenntnis als Freilegung der eigenen Fähigkeiten und der Vernunft zu üben. – Arbeit ist in diesem Sinne auch „Ausrichtung auf etwas, was sich dem direkten Zugriff entzieht“.

Damit zwingt Arbeit zur Auseinandersetzung mit Arbeitsplatz (Raum) und Arbeitszeit (Zeit). „Da die Zeit diese Trennung darstellt zwischen dem, was ich bin und dem, was ich sein will, ist die Arbeit der einzige Weg von mir zu mir“. Wobei Arbeit, um dies nochmals zu betonen, nicht die stupidmonotone Haushalts- und/oder Fliessbandarbeit meint, sondern: Aufmerksamkeit, Intention, Erkenntnis, Phantasie, Kreativität. Arbeit ist der Versuch, die persönlichen Wünsche, Bedürfnisse, Ideen zu realisieren: Möglichkeit des Sich-selber-Erkennens.

„Le travail est la seule manière de nous faire passer du rêve à la réalité“.

Die Anarchistin

Arbeiten ist grundsätzlich Arbeiten IN und AN der Zeit. Ist nicht ausschliesslich ein denkerischer Akt, sich kritisch in ein Verhältnis zur Realität zu setzen. Sondern auch politische Auseinandersetzung.

Simone Weil politisiert in der traditionellen Linie der französischen Anarchisten: Ausgangspunkt ist die einzelne Frau/der einzelne Mann, die/der der Gesellschaft gegenübersteht. Ihre radikal-demokratische Politik ist grundsätzliche Opposition. Ist der „Wille, gegen die Gesellschaftsordnung zu denken“. – „Penser c'est dire non!“. – Das denkende Individuum wird der schlafenden Gesellschaft gegenüber gestellt. Die Gesellschaft ist als kollektive Einheit immer schon verdächtig, weil sie den eigenen Meinungsbildungsprozess verhindert.

Dieses individuelle Denken lehnt ebenso den Staat als fremdbestimmende Ordnung ab: der Staat wird verbrecherisch, sobald er die einzelne Person von ihm abhängig macht und sie dadurch entmündigt. Und damit der Staat seine Gesetze,

seine Struktur durchsetzen kann, braucht er Macht. Macht jedoch muss prinzipiell abgelehnt werden, weil sie apriori Machtmissbrauch ist. Macht ist für Simone Weil „essentiell totalitär“, weil sie individuelles Denken und Handeln (bzw. die eigene Handlungsfähigkeit) kontrolliert, manipuliert und/oder zerstört.

Einzig politisch gerechtfertigte Handlung ist somit die direkte Aktion, trotz (oder gerade wegen) der „radikalen Unfähigkeit einer spontanen Bewegung, gegen eine organisierte Repressionskraft anzukämpfen“.

Die Religiöse

Nach den Erfahrungen in der Fabrik, ihrem politischen Engagement als aktive Gewerkschafterin bei der CGT, ihren Eindrücken an der spanischen Front wendet sich Simone Weil, obwohl als Jüdin atheistisch geprägt, dem Christentum zu.

Diese Hinwendung zu religiösen Fragen: nicht als Resignation oder Abwendung von politischen Aktivitäten, sondern als ihr neuer Versuch, das Unglück und Leiden, das sie beobachtet und erfahren hat, besser verstehen zu können.

Christentum wird nicht als Institution verstanden, sondern als Auseinandersetzung mit dem Unglück und Mitleid („compassion“), das sich im ‚Kreuz‘ symbolisiert. Gleichzeitig auch als Haltung, dieses ‚Kreuz‘ zu überwinden: ein ständiges konzentriertes Aufmerken/Ausgerichtetsein – ATTENTE –, um Leiden/Unglück zu erkennen und fundamentale Einsamkeit ertragen zu lernen. Jedoch nicht die Rechtfertigung des Leidens ist Simone Weils Ziel, sondern angesichts des ‚Kreuzes‘/Todes nicht zu verzweifeln versuchen (vgl. den Mythos von Sisyphus), denn: „jedes beliebige Wesen, selbst wenn es so gut wie gar keine Fähigkeiten besitzt, dringt in dieses dem Genie vorbehaltenen Reich der Wahrheit ein, sobald es nur die Wahrheit begehrt und seine Aufmerksamkeit“ unaufhörlich darauf gerichtet hält, weil nämlich „einer, der nach Brot verlangt, keine Steine empfängt“.

Revolutinnärinnen: Feministinnen von heute?

Dieses anarchische Element bei Simone Weil: die/der individuell Einzelne steht der kollektiven Einheit gegenüber. Frau wird einer möglichen feministischen Bewegung gegenüber gestellt, die sich gerade nicht hierarchisch organisieren lässt bzw. die die Organisation nicht zum Selbstzweck erhebt. Die als Bewegung auch Bewegung bleiben will: neue Ideen, Meinungen, Strömungen, Vorstellungen, neue gesellschaftliche Rahmenbedingungen beobachtend, kritisierend, aufnehmend. Die den Prozess mehr liebt als das Ziel. Die den Feminismus schlechthin als starren, eindimensionalen Begriff, als Kategorie entlarvt und ihm widerspricht. – Während sich frau kritisch zur feministischen Bewegung distanzieren kann. Individuell-kritische Selbstreflexion: damit frau nicht dem einzigen, zum Dogma überhöhten Ziel der Bewegung geopfert wird. Damit frau nicht der anvisierten strukturellen Macht preisgegeben wird. Gerade dieses fundamentale Misstrauen

gegen übergeordnete Ausrichtungen einer kollektiven Zwangseinheit verhindert Unterdrückung, Funktionalisierungen, Machtmissbrauch in den eigenen Reihen. Ermöglicht eine selbstkritische Position: eigene Denk- und Handlungsfähigkeiten. Simone Weils Radikalität bzw. revolutionäres Denken: ihr Aufspüren von Unterdrückungen, um aus der Sicht der Benachteiligten die strukturelle Gewalt aufzubrechen. Analyse und Widerstand aus der ‚Option von unten‘!

Die Französische Revolution von 1789: der Versuch, die Gesellschaft grundsätzlich umzugestalten. Umsturz historisch gewachsener, jedoch nicht mehr legitimationsbedürftiger Machtverhältnisse!

Nicht mehr der König, der einzelne Mann allein soll guillotiniert, entmachtet werden. Sondern die von Männern hervorgebrachte, beherrschte und legitimierte Gesellschaftsordnung – Macht – wird feministisch kritisiert/blossgelegt, politisch subversiv unterwandert und strukturell gesprengt. Nicht mehr die ausschliesslich von Männern gemachten, den Frauen auferzwungenen Rechte und Gesetze (MachtPolitik), wissenschaftlichen Theorien, kulturellen Traditionen und Werte – alles im Namen der ‚Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit‘ – sollen Frauen einengen, beschränken oder gar unterdrücken können.

FEMINISTINNEN FORDERN DEN ZWEITEN TEIL DER HALBIERTEN REVOLUTION!! Nämlich die ‚Déclaration des droits de la femme et de la citoyenne‘. Und zwar nicht bloss als Gesetzestexte, sondern als in der Praxis mögliche, einzufordernde individuelle Selbstbestimmungen. Nicht bloss rechtliche Gleichstellung (oder sog. ‚gleiche Pflichten‘), sondern: Freiheit, Gleichheit, Schwesterlichkeit/Brüderlichkeit. Und dies auch nicht nur in der Ersten Welt, sondern auch mit Frauen und Männern der Dritten Welt:

Nicht nur Simone Weil gilt als ‚Verrückte‘, schon die Frauen der Revolution wurden als ‚Verbrecherinnen‘ bezeichnet, weil sie sich gegen ausschliessende Haushaltsarbeit und Kindererziehung wehrten. Weil sie sich weigerten, öffentlich guillotiniert zu werden, ohne öffentlich auftreten, einklagen, politisieren zu können. Deshalb: Siamo realiste, vogliamo l'impossibile!

Literatur:

Alle Zitate und Bilder aus folgenden drei Werken:

Krogmann, Angelica, Simone Weil, Hamburg 1970 (rororo Monographie)

Moulakis, Athanasios, Simone Weil – Die Politik der Askese, Stuttgart 1981

Weil, Simone, Fabrikstagebuch und andere Schriften zum Industriesystem, Frankfurt a.M. 1978

Lisa Schmuckli,

geb. 1965, studiert Philosophie in Bern